



005557

Herisau 9100

Aufl./Tir. 6x wöchentlich 17970

375 017 / 58661 mm2 / 3 Scaled

Seite / Page 37

17.05.99

Weisse Kittel sind gefragt

Für Appenzeller Schulabgänger ist die Suche nach einer Lehrstelle nicht mehr so schwierig – wenn man nicht zu hoch zielt



Litex AG in Appenzell bildet Schrifttenmaler aus, ein seltener, aber vielseitiger Beruf.

Bild: hn

Die Berufsbildungsämter beider Appenzell stellen fest, dass praktisch alle vermittelbaren Schulabgänger eine Lehrstelle finden können, wenn sie nicht mehr wollen, als sie können. In Ausserrhoden sind im Baugewerbe noch etliche Stellen zu haben.

HANS HÜRLEMANN

Die Anfragen von Lehrern, Eltern und Berufswahlklassen nach offe-

nen Lehrstellen seien selten geworden, berichtet *Hans Schnell* vom Kantonalen Amt für Berufsbildung in Herisau. In letzter Zeit habe sich die Situation bei den Zimmerleuten praktisch ins Gegenteil verkehrt, denn dort seien sogar in Ausserrhoden, einem Kanton mit starker Holzbauer-Tradition, rund ein halbes Dutzend Lehrstellen frei. Im gesamten seien jetzt im Kanton immer noch rund 40 Lehrstellen zu haben, im Baugewerbe, für Schreiner, Hochbauzeichner und im Textilbereich.

Niederschwellige Angebote

Kürzlich ist von der Deutschschweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz eine Studie veröffentlicht worden, die ähnliches aussagt, wie die Appenzeller, die bei der Umfrage ebenfalls mitgemacht haben. Darin ist zu erfahren, dass die kleineren Kantone die



Ansicht vertreten, das Schlimmste sei überstanden, während andere, wie etwa der Thurgau, von einer Verschärfung der Lage sprechen. Ein Mangel herrsche vor allem bei «niederschweligen» Angeboten. Gemeint sind damit jene Lehrstellen, die sich auch für leistungsschwächere Schulabgänger eignen würden. Das heisst also, dass Jugendliche mit geringer Vorbildung – und Mädchen – sich an vielen Orten schwerer tun, eine Lehrstelle zu finden. Bestätigt wird allenthalben, dass es vor allem Bewerberinnen und Bewerber aus dem Balkan zusätzlich schwer haben. Fast aussichtslos werde es dann, wenn sie nur gebrochen deutsch können, ergänzt Hans Schnell. Man höre immer wieder von Schulabgängern, die behaupten, sie hätten zweihundert Bewerbungen geschrieben und seien nicht einmal zu einer Schnupperlehre eingeladen worden. Das sei durchaus möglich, vor allem dann, wenn ungeeignete Kandidatinnen und Kandidaten mit mangelhaftem Schulsack und schlechten Sprachkenntnissen viel zu hoch zielten, sagt Hans Schnell. Er kenne eine ganze Reihe von Beispielen von solchen Leuten, die als Ausländer mit knapp bewältigter Realschule sich immer wieder für kaufmännische Lehrstellen beworben hätten. «Der Hang zum weissen Kittel ist unübersehbar», stellt Schnell fest.

Problem Schnupperlehre

Die grosse Zahl von Interessenten beispielsweise für das Bankfach habe dazu geführt, dass gewisse Bankinstitute, bevor sie jemanden nur zu einer Schnupperlehre zulassen, bis zu fünfstufige Eignungstests veranstalten, «um zu sieben», wie Schnell sagte.

Denn die Angst, keine Lehrstelle zu kriegen, führe schon seit einigen Jahren dazu, dass sich immer jüngere Jahrgänge für Schnupperlehren interessieren, auch wenn der Schulaustritt noch in weiter Ferne liegt.

Das führe zu starkem Konkurrenzkampf um die Schnupperlehrstellen und auch dazu, dass diverse Lehrstellenanbieter nicht mehr jedermann zur Schnupperlehre zulassen, denn der Aufwand ist beträchtlich. Ärgerlich ist ein solcher Aufwand vor allem dann, wenn es sich um eine reine Alibiübung völlig ungeeigneter Leute handelt oder um solche, die eine Schnupperlehre als kostenlose Unterhaltung auffassen.

Gesamtschweizerisch wollte man das Lehrstellenangebot in zwei Richtungen verbessern, einerseits mit der Schaffung der Berufe des Informatikers und des Mediamatikers für Spitzenschüler, andererseits mit dem Betriebspraktiker oder Gebäudereiniger für eher praktisch Begabte. Er sei nicht so sicher, ob damit tatsächlich eine echte Lösung gefunden sei, meint Hans Schnell dazu.

Der Betriebspraktiker sei beileibe nicht so einfach zu erlernen, wie das den Anschein mache, denn da gehe es um vielfältige Tätigkeiten, vom Magaziner bis zum Hauswart, der möglichst viel Erfahrung im Umgang mit Maschinen, Gebäuden, Gärten und ähnlichem erwerben sollte. Ähnlich sei es auch mit dem Gebäudereiniger, der sehr genau Bescheid wissen sollte über den Umgang mit Giften beispielsweise und der auch die Sprache beherrschen sollte.

Der Mediamatiker schliesslich sei ein Beruf für weit überdurch-

schnittlich Begabte, denn er umfasst die Gebiete der Elektronik, Informatik und kaufmännisches Wissen. Mit einem Grinsen nennt Schnell ein solches Multitalent «eine eierlegende Wollmilchsau». Entsprechend selten werden solche Lehrverträge abgeschlossen, denn die Anforderungen seien mindestens so hoch wie an einen Maturanden.

Nach seinen Erfahrungen ist es ein Trugschluss zu glauben, dass jeder Schüler und alle Schülerinnen «ums Verworrenen» nach absolvierter Schule in eine Lehre einsteigen sollten. «Es gibt auch Leute, die gar nicht scharf drauf sind, eine Lehre verbunden mit schulischen Anstrengungen anzutreten. Sie wollen lieber «jobben» an einem Ort, wo man in kurzer Zeit relativ viel verdient, auf alle Fälle mehr als ein gleichaltiger Stift.

Ähnliche Lage in Innerrhoden

Jakob Fässler, der Vorsteher des Innerrhoder Amtes für Berufsbildung bestätigt die Erfahrungen seines Ausserrhoder Kollegen. Auch in seinem Arbeitsfeld präsentiert sich die Lehrstellensituation wie letztes Jahr. Zurzeit sind noch 30 Lehrstellen offen, vor allem im Baugewerbe. Lehrplätze fehlen nach seinen Auskünften im Dienstleistungssektor, im speziellen im kaufmännischen Bereich, im Verkauf und in der Informatik.

Im Appenzellerland sind in letzter Zeit grosse Anstrengungen unternommen worden, neue Lehrstellen zu schaffen. Zudem sind heuer etwa sechs Prozent weniger Schulabgänger zu plazieren. Das hat zu einer Entspannung der Lehrstellensituation geführt.